

Nachstehend ein Auszug aus der Frankfurter Rundschau vom 07.08.1984 Der erste hauptamtliche „Schwarze“ im traditionell „roten“ Nidderau

Der 1. August, der Tag der Einführung in sein neues Amt als hauptamtlicher Stadtrat von Nidderau im Heldenberger Rathaus, war gleichzeitig sein 54. Geburtstag. Helmut Weider, der erste hauptamtliche „Schwarze“ im traditionell „roten“ Nidderau, fängt erst spät damit an, sein Geld hauptberuflich in der Politik zu verdienen. Die von der Nidderauer CDU und FDP möglich gemachte neue Rolle scheint für den Mittfünfziger jedoch maßgeschneidert sein.

Wenn es nach ihm geht, bleibt er die nächsten beiden Wahlperioden im Amt. Dann wäre er 66 Jahre alt und könnte sich vielleicht wieder um seinen landwirtschaftlichen Betrieb kümmern. „Es gefällt mir eigentlich sehr gut, erzählt der 54jährige nach nur drei Tagen in seinem Job, und wer den neuen Stadtrat ein wenig kennt, nimmt ihm dieses Bekenntnis sicherlich ab. Geradezu geschaffen für Auftritte in der Öffentlichkeit, ein Kumpeltyp, wie ihn die meisten Nidderauer sehen.

Freilich: So ungetrübt kann auch für den „Sonnyboy“ Helmut Weider sein neues Amt nicht sein. Immerhin ist er Erbe einer Politik, die die politische Landschaft in Nidderau völlig verändern könnte. Doch von den „politischen Schlammschlachten“ der vergangenen Monate möchte der 54-jährige nichts wissen, da will er sich auch in Zukunft heraushalten. Auch dass ihn die Nidderauer Sozialdemokraten überhaupt nicht befähigt für das Amt des Stadtbaurates halten, ficht den gelernten Landwirt kaum an. „Es muss doch nicht unbedingt ein Oberfachmann auf diesem Posten sein“, sagt er. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen als Politiker vor allem auf Kreisebene, hält er sich selbst dafür ausreichend qualifiziert. Weider will sich in Zukunft mehr als Ko-ordinator der ihm unterstellten Verwaltungsbereiche verstehen. „Spezialisten gibt es dort genug“.

Seine Funktion als ehrenamtlicher Kreisbeigeordneter hat der Landwirt inzwischen aus rechtlichen Gründen niedergelegt, ein Schritt, „der sehr schwer für mich war“. Immerhin ist er neben Landrat Hans Rürger und dem Kreisbeigeordneten Heinz-Dieter Becker seit Bestehen des Kinzig-Kreises Kreisausschussmitglied gewesen. Ob er sich auch von seinem weiteren Amt, dem als Kreislandwirt, trennt, wie es bereits die Nidderauer Sozialdemokraten fordern, weiß er heute noch nicht. „Ich möchte nicht plötzlich zwischen allen Stühlen sitzen.“

Weider meint damit die Unsicherheitsfaktoren, die sich nach wie vor um seinen neuen Posten ranken. Schon seine Wahl Ende Juni war ein Zitterspiel, auf die haudünne Mehrheit von einer Stimme bei seiner Wahl konnte er sich nie so richtig verlassen. Und auch jetzt steht neues Ungemach ins Haus. Am 31. August werden die Stadt-verordneten über eine Wahlanfechtung der beiden SPD- Abgeordneten Günter Weisenstein und Max Heinzl entscheiden müssen. Ein Abend, dem er dennoch ziemlich gelassen entgegenseht.

Nicht gerade glücklich ist der 54-jährige auch über das Kuriosum, dass er zwar neben Bürgermeister Salzmann der einzige Hauptamtliche, nicht aber dessen Vertreter ist. Verwaltungschef im Windecker Rathaus ist gegenwärtig ein Ehrenamtlicher, Albrecht Racky von der CDU. Man hatte versäumt, in der Ausschreibung für diese Stelle auch diese Funktion des Vize-Bürgermeisters zu berücksichtigen. Ein Umstand, der Weider immerhin eine ganze Besoldungsgruppe tiefer ansiedelt. „Aber ums Geld geht's mir eigentlich weniger“, sagt Weider, sondern mehr um das politische Gewicht nach außen, das dadurch verloren gehe.

Weider wurde von seiner Fraktion als Zugpferd ins Rathaus geholt, immerhin sind im nächsten Frühjahr Kommunalwahlen. Weider könnte Punkte gutmachen, so das Kalkül seiner Parteifreunde. Ob es aufgeht, hängt von vielen Faktoren ab, letztlich auch davon, ob es bald eine neue Wählergemeinschaft geben wird. Der aus der CDU ausgetretene ehrenamtliche Erste Stadtrat Günter Vollbrecht soll damit liebäugeln.

Doch darüber möchte sich Weider jetzt noch keine Gedanken machen, er will in nächster Zeit erst einmal Aufgaben wahrnehmen, die in Nidderau seit langem drängen. Vor allem die Realisierung der Ortsumgehung Ostheim, Windecken und Heldenbergen oder die Sanierung der alten Ortskerne in den verschiedenen Stadtteilen.

Ende des Auszuges.